

Us de Storchezyt

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **60 (1985)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us de Storchezyt

Z Frauefeld laufed vil Chend ond vil Großi bi de refermierte Stadtchirche zeme; e großes Hoostig wert ygglüüt. Im Suure Winggel, i de Chirchgaß ond i de Freie Strooß wimmlets vo Ggwondrige. Wo d Guutsche aazfahre chämed, wyched d Lüüt usenand. D Chend rüefed «Wünsch Glügg!» ond balged si om d Füürstaa, wo zo de Guutsche n us brägled. Da ischt e rechts Hoostig bigoscht! Doo gets öppis z luege. Di eerscht Guutsche züched zwee steligi Schimel mit glenzigem Gschier, om de Hals trägeds en Bluemechranz, wo s bim Halte denand aafressed. A de Guutsche, wieviel send? Ani, zwoo, drei, vier, füüf, sechs, sibe! häts Blueme so vil no Blatz hand, en ganze Garte chont dether z fahre. «Nobel, nobel», hört me d Lüüt tuschle. «Die hands ond vermögeds.»

De Brütigam oder Hochzyter, de Felix Grossma, ischt en Gschäftsma, wo z Mexiko mit Import ond Export e so n en große Batze verdienet hät, dann er mit guet vierzg Johre hät chöne zruggho ond in ere Frauefelder Villa e gmüetlechs Lebe n aafange, ond bim Uslese vo de Bruut hät er nomol de Gschäftsma mache lo. Er ischt zwoor z Mexiko scho mit ere Mexikaneri ghürootet gsi, aber d Chrüüzig vo spanischem Kolonische- n ond mexikanischem Indianerbluet uf der einte n ond Schwyzerbluet uf de r andere Syte heied denand nöd guet vertraat. Drom hei de Grossma dihene n aals liquidiert, sis Gschäft ond sini Eh ond sei i d Schwyz zruggho, zom no e nöus Lebe n als Privatier aazfange. Dezue hät au wider e Frau ghört. De Grossma hät nöd lang müene n ome luege, so hät er anigfonde. Am Ball vo de Casinogsellschaft, eme Hürootsvermittlignsaaloß, hät er e Töchter gchene glehrt, wo s bim Tanze so guet hät mit em chöne, daß er si e chli ggnauer i s Aug gfaßt hät. Si ischt oordlech chly ond fescht gsi, ond d Nase hät e chli obsi gglueget, au hät si scho etlech meh als zwanzg Früelig erlebt gha, aber de Begleiter vom Grossma hät zue n em gsaat: «Du, da wäär öppis för dy. Si ischt

zwoor nöd gad groß, aber eren Vater hät e großes Portmone». Da hät de Grossma nöd überhört. Wo n er die Töchter s drett mol noch em Tanze an Tisch vo erne n Eltere zrugbringt ond en chline Kniggs macht, ladet e n eren Vater y, er söll doch en Augebligg a erem Tisch Blatz ne ond en Schlugg Iselisberger mit em tringge, s wöör e freue, wenn er mit em Herr Grossma emol e par Wort chönt plaudere, er ken en jo eerscht vom seche. Öb er si guet ygglebt hei z Frauefeld; da sei doch öppis ganz anders als Mexiko, ond über ganz elaa hushalti? «Bis ietz scho», saate de Grossma, aber s müe jo nöd so blybe. Ond er lueget d Töchter aa. Die weert root, ond di tigg Muetter versprütz fascht vor Freud. De müe me warm phalte, doo chönts öppis gee, tenggt si. Er gräueli zwoor scho e chli, ond er bruuch e n ordlech großes Broschttuech, aber wenns sött ggroote, chäm d Töchter allweg in en Hunghafe n ine. De Casinoball ischt im Wenter gsi. Im Früelig hand die zwaa Verlobig ggfyret. Ond scho ietz, usgends Meye, hürooteds. De Grossma hät nöd lang wöle n ohni Frau si. «Wenn d Liebi vo dene zwaane so groß ischt wie de Gelthuufe, wo doo zeme chont, weerts nöd chöne fehle», saate vergöschtiigi Muetter zo erer Töchter.

D Guutsche hebet vor de Chirchetör still. S Bruutpar stygt fyrlech uus, en Mesmer springt ene n entgege. «So n e schöös Bruutchleid!» stuuned d Fraue. «Wie ggmacht zom noble Fragg vom Hochzyter.» En Schleier so zart wie n en Huuch verhüllt d Bruut vom Chopf bis zo de Füeß abe. Uf em Chopf setzt s blüetewyß Jumpferechrenzli. De Grossma get sinere Bruut der Arm, ond s gönd ufs Portal zue. Ietz verschreggt aber en Schraa vo de Bruut die Hoostiggsellschaft. Wa isch? Wa gets? En Storch ischt vom Nescht uf em Turm eweggfloge ond hät de Bruut en Grueß, en verdaute Frösch us em Schueniweier, uf eres Jumpferechrenzli abe fale lo. D Bruutfüereri speuzt uf s Nastuech ond fangt aa botze n am Chrenzli, aber si bringt blos s Gröbscht eweg.

«Wa hät ächt da z bidüüte?» tuschlet e n alts Wybli zo n ere Noochberi. D Bruut mue mit ere bruune Mose uf erem Chrönli vor de Pfarer trete. De chont aber wege dem nöd us em Glychggwicht, ond er get dem Par sin Sege. E par Woche spöörter chämed d Mane zor Versammlig vo de Chirchgmeind zeme. Bim Traktandum Varia stoht de Grossma uuf; er ischt gad en Tag vorane vo de Hoostigreis zruggho; er stellt der Aatrag, da Storchenescht uf em Chirchturm müen obenabe, da sei en öffetlechs Ergernis. Söll nöd nomol e Bruut a erem schönschte Tag müene erlebe, dann ere so n en verwünschte Fröschefresser de Schleier vor de Trauig verschyß. So öppis sei en Skandal. Oberhaupt verdregged die große Vögel o d Chirchemuure. D Frauefelderine wered o zo Chende cho ohni da Nescht do obe. E Murrle ond Lächle goht dor d Versammlig. De President beduuret i sinere n Antwort, das es de Bruut vom Herr Grossma e so ggange sei, so öppis sött scho nüne vorcho. Wil aber de r Aatrag nöd uf de Traktandelischte ständ, chön me n e ietz nöd behandle. Da sei doch e wichtige Froog; vilecht wered d Fraue diham o öppis dezue z säge ha. Denn müe sin Aatrag halt s nööchscht mol uf d Traktandelischte, rüeft de Grossma.

Die Chirchgmeindversammlungig get i de Stadt no meh z schwätze, als wenn en Pfarer meh Loh hett wöle. «Wa, s Storchenescht abegheie? Da wäär denn no schöner! Blos wil en Storch em Grossma sinere Bruut uf sini Aard zom Hoostig grateliert hät?» So ond anderscht hät me s ghört schwätze. Ganz psonders d Fraue hand ufbigert. D Störch ghöred emol zor Stadt ond zom Chirchturm. Sei e n Ehr för Frauefeld, daß die Vögel all Früelig uf em Chirchturm nesched; s chäm drom amel o i de Zytig, wemes wider hör chlappere. «Ond wa wötted mer üserne Chende ohni Störch o verzele, wenn s wönd wösse, wo d Chend herchämmed? Ond me wöör jo da Fröschegschraa all Früelig us

allne Weiere ond Tümpel use nüme n ushalte, wenn nöd d Störch e chli dren ufrume wööred.»

Wenn d Frauefelder bis do ane erne Störche nöd gad vil nochegglueget hand, wil s zor Stadt ghört hand wie s Schloß ond d Chirche n ond d Murg, so hand s ietz nöd ggnueg chöne zom Storchenescht ufe luege, öbs au no doo sei. D Chirchvorstehrschaft ischt zo n ere n Extrasitzig zemecho mit em Traktandum Storchenescht. Si hät pschlosse, wenn der Aatrag vom Grossma i de nöchschte Gmeindsversammlig müe n uf d Traktandelishte, so wöör d Vorschtehrschaft eistimmig för d Ablehnig vo dem Bigere n ytrette. Me hät de Pschluß ietz scho onder d Lüüt proocht zom s beschwichtige.

E Halbjohr noch em Hoostig chöned Grossmas scho mit eme Meiteli zor Taufi. Di jung Muetter lueget vor de Chirche mißtrouisch zom Turm ufe, aber em Taufchüssi gohts nöd wie n em Jumpferechranz; d Langschnäbel chlappered vor Freud.

«Ietz wered Grossmas goppel z frede si mit de Störche, wo s so prompt bidient hand», hört me föpple i de Stadt. De Grossma verzichtet denn o druf, i de nööchschte Chirchgmeindversammlig sin Aatrag nomol z bringe. Wo de Storch denn aber noch em erschte no s sechscht Mol e Meitli bi Grossmas abget, saat de Vater resigniert zo sinere Frau: «S wäär goppel glich gschyder gsi, i wäär bi mim Aatrag plebe.»